

Gerd R. Ueberschär (Hrsg.), *Der 20. Juli 1944. Bewertung und Rezeption des deutschen Widerstands gegen das NS-Regime*, Köln (Bund Verlag) 1994, 348 S.

In ihren insgesamt 19 Beiträgen nehmen die Autoren dieses Bandes eine Bestandsaufnahme vor, die den Blick auf die Wirkungsgeschichte der Widerstandsthematik richtet. In vier großen Themenblöcken wird die Frage untersucht, welchen Beitrag zur Bewältigung der NS-Vergangenheit die Auseinandersetzung mit diesem Thema in den letzten fünfzig Jahren geleistet hat. Geschichtsschreibung, politische Bildungsarbeit, das „Bewältigungsproblem“ bestimmter Gesellschaftsbereiche (Kirchen, Justiz, Bundeswehr), sowie die Bewertung des Widerstands auf Seiten der Siegermächte werden kritisch durchleuchtet. Die Aufsätze des Schlußkapitels beschäftigen sich mit neueren Forschungsansätzen und Fragestellungen.

In den verschiedenen Kapiteln des Buchs wird immer wieder eines deutlich: Es handelt sich hier um ein Thema, dessen Aufarbeitung vielfach, dies allerdings mehr in der Öffentlichkeit als in der Wissenschaft, anderen Zwecken als der Suche nach historischer Wahrheit diene. So zeigen auch die in den letzten Jahren ausgetragenen Kontroversen, beispielsweise um das „Nationalkomitee Freies Deutschland“, die Edelweißpiraten oder die Deserteure, nur in zugespitzter Form, was dem Widerstand von Beginn an stets versagt blieb: Eine allgemein akzeptierte, uneingeschränkt positive Traditionsbildung. Daß in der alten Bundesrepublik kein einheitliches Widerstandsbild entstehen konnte, lag eben auch an seiner „Verwertbarkeit für Gegenwartsanliegen“ (P. Steinbach). Dies gilt gleichermaßen für die Politik, die sich oft schwer damit tat, ein öffentliches Bekenntnis zu Widerstand und Ungehorsam abzugeben. So ist der 20. Juli geblieben, was er stets war: ein „unbequemer Gedenktag und ein umstrittenes Datum“ (G. Ueberschär).

H. Kohl

Günter Vogler, *Absolutistische Herrschaft und ständische Gesellschaft. Reich und Territorien von 1648 bis 1790*, Stuttgart (Eugen Ulmer) 1996, 336 S.

Im Titel seiner Überblicksdarstellung über die Geschichte des Reiches zwischen Westfälischem Frieden und Französischer Revolution verwendet Günter Vogler die Begriffe Absolutismus und ständische Gesellschaft, deren erster auf die Herrschaftsform, deren zweiter aber auf die soziale und politische Ordnung verweist. Im Mit- und Gegeneinander von absolutistischer Herrschaft und ständischen Interessen wird die Dynamik der behandelten Epoche sichtbar.

Chronologische Kapitel wechseln mit strukturellen ab. So folgt auf den ersten Abschnitt, der die Grundlegung absolutistischer Herrschaft 1648 bis 1700 behandelt, ein Kapitel, das sich der hierarchischen Ordnung der Barockgesellschaft zuwendet. Das Wirtschaftsleben wird im Anschluß an die politischen und militärischen Ereignisse der Zeit von 1700 bis 1740 thematisiert, die Skizzierung der Aufklärung reiht sich an die des preußisch-österreichischen Dualismus. Den Abschluß bildet ein Abschnitt über den aufgeklärten Absolutismus.

Vogler bietet insgesamt einen lesenswerten Überblick über die Geschichte des späten 17. und des 18. Jahrhunderts, dessen Fragestellungen auch in historischen Darstellungen über das heutige württembergische Franken Berücksichtigung finden müssen.

A. Maisch

3. Landeskunde

Wolfram Angerbauer (Red.), *Die Amtsvorsteher der Oberämter, Bezirksämter und Landratsämter in Baden-Württemberg 1810 bis 1972*. Herausgegeben von der Arbeitsgemeinschaft der Kreisarchive beim Landkreistag Baden-Württemberg, Stuttgart (Theiss) 1996, 608 S.

Der vorliegende Band enthält die Biographien aller Landräte und Amtsvorsteher in Baden, Württemberg und Hohenzollern zwischen 1810 und 1972 (Kreisreform!). Auf einen einlei-

tenden Aufsatz von Christoph J. Drüppel über „Staatsregie und Selbstverwaltung. Oberämter, Bezirksämter und Landratsämter in Baden, Hohenzollern und Württemberg von 1810 bis 1972“ folgen Abhandlungen zu allen baden-württembergischen Landkreisen und ihren Vorgängerinstitutionen mit Angabe der jeweiligen Stelleninhaber und ihren Amtszeiten. Die Landkreise sind alphabetisch geordnet, so daß die für das Vereinsgebiet Württembergisch Franken relevanten leicht auffinden lassen. Der zweite, wesentlich umfangreichere Hauptteil bringt die wiederum nach Nachnamen geordneten Beamtenviten, wobei außer den Lebensdaten der Bildungsgang und die berufliche Laufbahn, Ehrenämter und politische Bindungen sowie politische Ehrungen und Literaturhinweise aufgeführt werden. Für jeden Landeshistoriker, der sich mit dem 19. und 20. Jahrhundert beschäftigt, steht damit ein in Zukunft unentbehrliches Arbeitsinstrument zur Verfügung. *A. Maisch*

Gerhard Fritz, Roland Schurig (Hrsgg.), Der Franzoseneinfall 1693 in Südwestdeutschland. Ursachen – Folgen – Probleme. Beiträge des Backnanger Symposions vom 10. und 11. September 1993 (Historegio, Bd. 1), Remshalden-Buch (Manfred Hennecke) 1994, 196 S., 9 Abb.

In seinem 1995 in Württembergisch Franken (Band 79) erschienenen Aufsatz zum gleichen Thema spricht Gerhard Fritz vom „Fluch der Geographie“, durch den auch Württemberg in den Konflikt der Großmächte Frankreich und Habsburg hineingeriet. Zum zweitenmal wurden die Menschen dieses Landstrichs damit nach den verheerenden Auswirkungen des Dreißigjährigen Krieges in kurzer Folge Opfer umfassender Zerstörungen, Verwüstungen und Plünderungen. Mit diesem Band legen Gerhard Fritz und Roland Schurig, die Stadtarchivare von Backnang und Winnenden, die Ergebnisse eines Symposions vor, das der von ihnen initiierte „Arbeitskreis 1693“ in Backnang veranstaltete. Die elf Beiträge stellen den aktuellen Forschungsstand dar, zeigen zugleich aber, dies vor allem in den sich an die Referate anschließenden Diskussionsrunden, daß es zu diesem Thema weiterhin offene Fragen gibt.

Bernd Wunder (Konstanz) stellt in seinem Beitrag die Ergebnisse des Jahres 1693 in den Kontext des französischen Expansionsstrebens unter Ludwig XIV. und damit in einen gesamteuropäischen Zusammenhang. Dem Aufsatz von Bernard Vogler (Straßburg) ist zu entnehmen, daß es in der französischen Geschichtsschreibung in letzter Zeit gewisse Akzentverschiebungen gegeben hat. So verwenden Historiker für die Reunionen im Elsaß in einigen Fällen den Begriff „Annexion“, auch wird das französische Vorgehen im Jahr 1693 vereinzelt als Fehler bezeichnet. Fritz Reuter (Worms) berichtet in eindringlicher Form über Zerstörung und Wiederaufbau der Stadt Worms. Im Beitrag von Roland Vetter (Ebersbach) wird die endgültige Zerstörung Heidelbergs als Werk einer entfesselten Soldateska dargestellt. Hermann Ehmer (Stuttgart) schildert den Verlauf der aus französischer Sicht „mediokren“ Kampagne, deren strategisches Hauptmerkmal das Ausbleiben einer Entscheidungsschlacht war. Gerhard Fritz versucht, den Feldzug von 1693 kriegstypologisch einzuordnen. In den Aktionen der sogenannten „Schnapphähne“, versprengter Freischärler, sieht er dabei erste Ansätze zu späteren Formen des Volkskrieges. Die Beiträge von Paul Rathgeber (Calw), Franz Quarthal (Stuttgart) und Konstantin Huber (Pforzheim) befassen sich, teils anhand lokalgeschichtlicher Untersuchungen, mit den demographischen und wirtschaftlichen Folgen der Kriegereignisse. Roland Schurig und Ralf Beckmann (Fellbach) stellen abschließend die Frage nach der Behandlung in Historiographie und Publizistik. Interessant hierbei ist, daß es trotz des Vorhandenseins scharfmacherischer Pamphlete im 18. Jahrhundert in den betroffenen Gebieten wohl nicht zu einer generellen Franzosenfeindschaft kam. Von den großen, meinungsbildenden Kräften, also Staat und Kirche, wurde diese, soweit erkennbar, jedenfalls nicht geschürt. Dies sollte sich im 19. Jahrhundert freilich ändern. Im eingangs erwähnten Aufsatz beklagt der Autor, daß dieses für die württembergische Geschichte überaus wichtige Thema, das man endlich frei von „Verklemmungen